

Andreas Vonderach

DIE DEKONSTRUKTION DER RASSE

Sozialwissenschaften gegen die Biologie



ARES VERLAG

Andreas Vonderach

DIE DEKONSTRUKTION DER RASSE



Andreas Vonderach

Die Dekonstruktion der Rasse

**Sozialwissenschaften
gegen die Biologie**

ARES VERLAG

Umschlaggestaltung: DSR – Digitalstudio Rypka/Thomas Aldrian, Dobl
Umschlagabb. Vorderseite: iStock/yacobchuk

Wir haben uns bemüht, bei den hier verwendeten Bildern die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Falls es dessen ungeachtet Bildrechte geben sollte, die wir nicht recherchieren konnten, bitten wir um Nachricht an den Verlag. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <https://www.dnb.de> abrufbar.

Hinweis:

Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die zum Schutz vor Verschmutzung verwendete Einschweißfolie ist aus Polyethylen chlor- und schwefelfrei hergestellt. Diese umweltfreundliche Folie verhält sich grundwasserneutral, ist voll recyclingfähig und verbrennt in Müllverbrennungsanlagen völlig ungiftig.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne kostenlos unser Verlagsverzeichnis zu:

Ares Verlag GmbH
Hofgasse 5 / Postfach 438
A-8011 Graz
Tel.: +43 (0)316/82 16 36
Fax: +43 (0)316/83 56 12
E-Mail: ares-verlag@ares-verlag.com
www.ares-verlag.com
ISBN 978-3-99081-021-7
ePDF-ISBN: 978-3-99081-035-4

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

© Copyright by Ares Verlag, Graz 2020

Layout: Ecotext-Verlag Mag. G. Schneeweiß-Arnoldstein, Wien
Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín

Inhalt

Einleitung	9
Am Anfang war Boas	11
Ashley Montagu	18
Etablierung einer Zivilreligion	20
Die Durchsetzung des Populationskonzepts	22
Popanz Typologie	26
Der Sieg der Rassenleugner	28
Richard Lewontin	30
Alan R. Templeton	34
Der Einfluß des Konstruktivismus	38
Die Verdrängung des Rassenbegriffs aus der Lehre	41
Der neue Rassenrealismus	43
Sind Cluster Rassen?	48
„Lewontin’s fallacy“	53
Gibt es psychische Rassenunterschiede?	59
Der allgegenwärtige Rassismus	66
Und die Wahrheit biegt sich	68
Ist der Rassenbegriff essentialistisch?	71
Kommentierte Bibliographie	74
Quellenverzeichnis	100

„Eine Menschenrasse ist eine Gruppe von Individuen, die eine kennzeichnende Vereinigung von normalen und erblichen Körpermerkmalen mit beschränkter Schwankungsbreite aufweist.“

Egon von Eickstedt: Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit, Stuttgart 1934, S. 10.

„Die Subspezies oder geographische Rasse ist eine taxonomisch lokalisierte Unterabteilung einer Art, die sich genetisch oder taxonomisch von anderen Unterabteilungen der Art unterscheidet.“

Ernst Mayr: Systematics and the Origin of Species from the Viewpoint of a Zoologist, New York 1942, S. 106.

„Rasse: Eine genetisch mehr oder weniger isolierte Gruppe von Menschen, die einen gemeinsamen Gen-Bestand aufweisen, der von dem der Angehörigen anderer ähnlicher Isolate verschieden ist.“

Curt Stern: Grundlagen der menschlichen Erblehre, Göttingen, Berlin u. Frankfurt a.M. 1955, S. 509.

„[...] durch viele korrelierte erbliche Merkmale charakterisierte Bevölkerungsgruppen bezeichnet man als ‚Rassen‘. [...] Menschliche Rassen gibt es, wenn man sie definiert als Korrelations-Schwerpunkte erblicher Merkmale.“

Friedrich Vogel: „Die biologische Grundlage von Gruppenunterschieden beim Menschen“; in: Eckhard J. Dittrich u. Frank-Olaf Radtke (Hg.): Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten, Opladen 1990, S. 217–225, hier S. 217 u. 224.

Einleitung

Wer heute in Deutschland aufwächst, zur Schule geht oder an einer Universität studiert, der weiß: Rassen gibt es nicht. Seine Alltagserfahrung sagt ihm zwar etwas anderes, aber wenn die Lehrer und Professoren es behaupten, wird das schon auf irgendeine besonders kluge Weise wahr sein. Außerdem sagen nur Rassisten, daß es Rassen gebe, und das sind böse Menschen, die andere Menschen versklaven oder umbringen, nur weil die eine andere Hautfarbe haben. Und wer dann noch eine Vorlesung über Konstruktivismus gehört hat, gehört zu den Eingeweihten, die es besser wissen als die anderen, nämlich: Rassen gibt es nicht.

Doch wie konnte sich eine Auffassung, die so im Widerspruch zu aller Offenkundigkeit steht, durchsetzen? Jeder Mensch weiß doch, was Rassen sind, und kann sie augenblicklich problemlos erkennen.

In diesem Buch zeichne ich den Verlauf nach, den das Paradigma „Rassen gibt es nicht“ von seinen ersten Anfängen in den 1940er Jahren bis zu seiner allgemeinen Durchsetzung in der westlichen Welt genommen hat. Auf welchen Fakten und Argumenten beruht es? Und ist es berechtigt, oder gibt es auch Gegenargumente? Wie konnte es sich bis heute immer weiter verfestigen?

Am Anfang war Boas

Seit den 1890er Jahren war in der amerikanischen Anthropologie – sie umfaßte, anders als in Europa, sowohl die biologische Anthropologie als auch Kulturanthropologie (Ethnologie) und die vergleichende Sprachwissenschaft – Franz Boas die beherrschende Persönlichkeit. Der amerikanische Ethnologe Marvin Harris nennt ihn „one of the most influential figures in the history of social science“¹. Und der amerikanische Wissenschaftshistoriker Carl Dengler schreibt: „Boas’ Einfluß auf die amerikanischen Sozialwissenschaftler in Sachen Rasse kann kaum übertrieben werden.“²

Franz Boas (1858–1942) war im westfälischen Minden als Sohn jüdischer Eltern geboren worden. Er hatte seine wissenschaftliche Ausbildung noch in Deutschland als Schüler von Adolf Bastian erhalten und war 1887 in die Vereinigten Staaten emigriert – der Legende nach, weil er für sich als Juden im damaligen Deutschland nur wenige Chancen auf einen Lehrstuhl sah, tatsächlich wohl wegen seiner Verlobung mit einer Amerikanerin.³ In Amerika erlangte er 1896 eine Dozentur für Anthropologie an der Columbia-Universität in New York, wo er 1899 auch eine Professur erhielt. Als Ordinarius an der Columbia-Universität hatte Boas in der jungen US-Anthropologie eine Schlüsselstellung inne. Diese stand erst am Anfang ihrer Etablierung als Universitätswissenschaft. Boas war eine charismatische Persönlichkeit, die viele Schüler für sich einnehmen konnte. Es gelang ihm, etliche seiner Schüler auf den neugeschaffenen anthropologischen Lehrstühlen an amerikanischen Universitäten zu plazieren.

1 MARVIN HARRIS zit. n. EGON RENNER: „Franz Boas’ Historismus und seine Rolle bei der Begründung der amerikanischen Ethnologie“; in: MICHAEL DÜRR, ERICH KASTEN u. EGON RENNER (Hg.): Franz Boas. Ethnologe – Anthropologe – Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen, Wiesbaden 1992, S. 125–167, hier S. 125.

2 CARL N. DEGLER: In Search of Human Nature. The Decline and Revival of Darwinism in American Social Thought, New York u. Oxford 1991, S. 61.

3 THOMAS HAUSCHILD: „Kultureller Relativismus und anthropologische Nationen. Der Fall der deutschen Völkerkunde“; in: ALEIDA ASSMANN, ULRICH GAIER u. GISELA TROMMSDORFF (Hg.): Positionen der Kulturanthropologie, Frankfurt a.M. 2004, S. 121–147, hier S. 144.